

Editorial – und ein Rück/Blick nach vorne auf 30 Jahre Österreichisches Religionspädagogisches Forum

30 Jahre Österreichisches Religionspädagogisches Forum (ÖRF) – dieses erfreuliche Jubiläum verdient an dieser Stelle Beachtung und Würdigung! Es trifft sich dabei ganz gut, dass die hier vorliegende Ausgabe des ÖRF die Religion und Religiosität von Jugendlichen in den Blick nimmt – eines der Themen, welches die Jahrgänge dieser religionspädagogischen Fachzeitschrift von Beginn an wie ein roter Faden durchzieht.¹ Dieses ‚immer neu aktuelle‘ Thema wird demnach auch im Rahmen des Editorials zunächst vor dem Hintergrund der in drei ÖRF-Jahrzehnten veröffentlichten Beiträgen zur jugendlichen Religiosität (nicht nur) in Österreich eingeführt. So eingebettet laden anschließend – wie gewohnt – kurze inhaltliche Beschreibungen der Beiträge zur Lektüre der aktuellen Ausgabe ein. 30 Jahre sind eine lange Zeit – darum findet sich zu diesem „runden Geburtstag“ im Vorwort dieser speziellen Heftnummer auch die Skizzierung wichtiger ‚Initiationsmomente‘ und Wegmarken des ÖRF, dessen Ziel es immer war und nach wie vor ist, „die wissenschaftliche Theoriebildung im Bereich der Religionspädagogik und der religiösen Bildung zu fördern“.²

1 Vgl. zusätzlich zu den im folgenden Text erwähnten Beiträgen: SCHNIDER, Andreas: Wurzeln & Wachsen: Die Ergebnisse der steirischen Jugendumfrage zeichnen ein Bild. Konturen im Hinblick auf religionspädagogisches Reflektieren kommen zum Vorschein, in: ÖRF 3/1 (1993) 67–72; DAMMAYR, Maria: „Losing my religion...?“ Religion Glaube Kirche bei 15–18-jährigen Jugendlichen: Ergebnisse einer empirischen Projektstudie in oberösterreichischen Schulen, in: ÖRF 19/1 (2011) 22–23; BENESCH, Thomas: Die Entwicklung der religiösen Sozialisation im Alter von 8 bis 14 Jahren, in: ÖRF 21/1 (2013) 87–91; KÖGLER, Ilse: „Nun sag, wie hast du’s mit der Religion?“: Am Beispiel jugendlicher Religiosität, in: ÖRF 22/1 (2014) 9–15; WEISS, Thomas / KROMER, Ingrid / MIKLUSCAK, Pavel: „Erlösung ist, wenn man schulfrei hat!“: Erste Ergebnisse einer qualitativ-empirischen Studie zur Erfassung und didaktischen Bearbeitung von Erlösungsvorstellungen 10- bis 14-jähriger SchülerInnen der Sekundarstufe I in Österreich, in: ÖRF 22/1 (2014) 161–171; BENESCH, Thomas: Religiöses Lernen und religiöse Sozialisation in der Sekundarstufe I, in: ÖRF 22/1 (2014) 181–187; BENESCH, Thomas: Erzählhäufigkeiten von biblischen Geschichten in der Familie und allgemeine Religiosität, in: ÖRF 23/1 (2015) 131–137; SCHELANDER, Robert / LINDNER, Doris / KROMER, Ingrid: Wie SchülerInnen einer Wiener NMS über religiöse Vielfalt denken: Ergebnisse einer explorativen Schulfallstudie, in: ÖRF 26/1 (2018) 32–39; LINDNER, Doris: „Wenn ich bestimmen könnte“: SchülerInneneinstellungen zum dialogischen Lernen in konfessioneller Vielfalt, in: ÖRF 26/1 (2018) 31–46; in diesem Zusammenhang im Besonderen zu erwähnen: Themenheft „Lebenswelten und Religiosität Jugendlicher“, ÖRF 25/1 (2017).

2 UNIVERSITÄT GRAZ: ÖRF – Österreichisches Religionspädagogisches Forum, in: <https://unipub.uni-graz.at/oerf> [abgerufen am 26.10.2021].

Die Religiosität Jugendlicher – immer neu – zum Thema machen

Gilt es in der religionspädagogischen Theoriebildung, in Forschung und Praxis nahezu als durchgängiger Konsens, dass die Orientierung am Subjekt als zentrales Prinzip zu fungieren hat³ und ist die Beschäftigung „mit der wissenschaftlichen Reflexion und Orientierung religiöser Lernprozesse“⁴ ein Kernthema der Religionspädagogik, dann liegt die Zentralität der Auseinandersetzung mit der Religion und Religiosität von Menschen – jungen wie alten – für die Religionspädagogik auf der Hand. Dass es in diesem Feld je aktueller Religiositäten gerade die Jugendlichen sind, die als Seismograph*innen⁵ für die zu erwartende Verfassung von Religion gelten, verleiht der Beschäftigung mit dem Zugang junger Menschen zu Religion und Glaube nochmals besondere Intensität. Stets scheint bei den diversen Studien und Analysen, explizit und/oder implizit, die Frage mitzuklingen: Wie wird es in Zukunft sein mit der Religion, mit dem Glauben, mit den Kirchen und Glaubensgemeinschaften? Und tatsächlich zeigen die vorliegenden Daten: Die Zuschreibung an Jugendliche, Seismograph*innen für zukünftige Entwicklungen (auch) im religiösen Bereich zu sein, besteht nicht zu Unrecht. So befragte z. B. der Bildungsforscher Heiner Barz im Jahr 1991 62 Jugendliche von 12 bis 24 Jahren in Tiefeninterviews u. a. nach Zukunftsszenarien für Glaube und Kirche – mit folgendem Ergebnis: „Den christlichen Kirchen wird fast ausnahmslos eine wenig rosige Zukunft vorausgesagt. Der christliche Glaube wird weiter ab-, wenn nicht aussterben, weil er erstens nicht mehr im Elternhaus vermittelt wird und zweitens nicht mehr zeitgemäß ist.“⁶ So wie sich diese vor 30 Jahren formulierte Prognose in den aktuellen Daten zur Religiosität Jugendlicher widerspiegelt, so arbeitet sich die Religionspädagogik zugleich nach wie vor an den von Barz in seinem ÖRF-Beitrag von 1996 formulierten „Konsequenzen für eine zeitgemäße Religionspädagogik“ ab: Multireligiös statt Monopolanspruch⁷ – so das wichtigste Fazit von Barz.

Die Virulenz des Themas führt dazu, dass die Forschung zur und die Auseinandersetzung mit der Religiosität von jungen Menschen in der Religionspädagogik inzwischen eine durchaus schon längere Tradition aufweist. Auch der Blick auf

3 Vgl. BOSCHKI, Reinhold: Art. Subjekt, in: Wissenschaftlich Religionspädagogisches Lexikon im Internet (2017). DOI: <https://doi.org/10.23768/wirelex.Subjekt.100312>

4 BITTER, Gottfried / ENGLERT, Rudolf / MILLER, Gabriele / NIPKOW, Karl-Ernst: Einleitung, in: DIES. (Hg): Neues Handbuch Religionspädagogischer Grundbegriffe, München: Kösel 2002, 14.

5 Vgl. SCHENKER, Dominik: „Jugendliche als Seismographen“, in: DEMONT, Oliver/DERS.: Ansichten vom Göttlichen. 22 Jugendliche, Zürich: Salis 2009.

6 BARZ, Heiner: Religiöse Orientierungen Jugendlicher heute: Fakten und Konsequenzen, in: ÖRF 6/1 (1996) 14–21, 19.

7 EBD., 19.

30 Jahre ÖRF offenbart eine Fülle an diesbezüglichen inhaltlichen Erkenntnissen: sinkende Zustimmung zu christlichen Glaubensinhalten, Entkirchlichung und Traditionsabbruch; Säkularisierungstendenzen bei gleichzeitigen Pluralisierungs- und Individualisierungsprozessen; schwindende subjektive Bedeutung von Religion im Alltag und kaum religiöse Praxis, zunehmend a-personale Gottesvorstellungen und vermehrte Diesseitsorientierung; höchste Relevanz des Faktors „religiöse (Primär-)Sozialisation“ für die Entwicklung der Religiosität usw. Früh schon zeigen sich also Entwicklungen, die sich über die Jahre hinweg dann ausprägten und verstärkten: So schätzten sich in einer von Anton Bucher 1995 im ÖRF präsentierten Studie noch 69 % der befragten 2700 österreichischen Jugendlichen zwischen 10 und 18 Jahren, die am katholischen Religionsunterricht teilnahmen, als (sehr bis eher) gläubig ein und immerhin 60 % als (sehr bis eher) religiös.⁸ Demgegenüber stehen 14.432 österreichische Jugendliche von 14 bis 16 Jahren, die im Jahr 2020 zu ihren „Lebenswelten“ befragt wurden – davon geben nur mehr 36 % an, (sehr bis eher) gläubig zu sein, und noch weniger, nämlich 29 % bezeichnen sich als (sehr bis eher) religiös.⁹ Diese inhaltliche Auseinandersetzung begleitend ziehen sich quer durch die Beiträge und Jahrzehnte stets auch method(olog)ische Überlegungen zur empirischen Annäherung an die jugendliche Religiosität: Fragen rund um einen gegenstandsadäquaten und operationalisierbaren Religionsbegriff, um das Zueinander von Entwicklungspsychologie und Religionssoziologie und um die Aussagekraft von quantitativen wie qualitativen Daten sowie die Analysen begleitende theologische und religionspädagogische Reflexionen der Daten und Erhebungsmethoden prägen die Beiträge.

Der Blick auf die aktuelle Heftnummer lässt nun einige Veränderungen und Entwicklungen zum Vorschein kommen, die sich inzwischen sowohl hinsichtlich der Religiosität Jugendlicher wie auch hinsichtlich der Forschung über diese vollzogen haben: Längst schon ist es zur Basisannahme geworden, dass auch in der – zwar noch mehrheitlich christlich geprägten – Gesellschaft Österreichs weite Teile der Jugendlichen der Religion in ihrem Alltag keine oder zumindest keine prioritäre Bedeutung beimessen¹⁰. Von dieser Basisannahme aus wird die religiöse Landschaft der Jugendlichen als immer noch pluraler beschrieben, zunehmend geraten muslimische Jugendliche, aber eben auch atheistische und religiös indifferente Jugendliche in den Blick der Forschung, das Spektrum der

8 Vgl. BUCHER, Anton: Jugend und Religion: Empirische Skizzen auf der Basis einer Befragung von 2700 österreichischen Jugendlichen, in: ÖRF 5/1 (1995) 45–49, 46. (Siebenteilige Skala: Zustimmung 3–1).

9 Vgl. Helga KÖHLER-SPIEGEL und Renate STRASSEGGER-EINFALT in diesem Heft. (Siebenteilige Skala: Zustimmung 3–1).

10 KÖGLER, Ilse / DAMMAYR, Maria: Jugend und Religion in Österreich, in: Interdisciplinary Journal for Religion and Transformation in Contemporary Society 1/1 (2015) 152–176, 171.

empirischen Zugänge zum Glauben junger Menschen hat sich im deutschsprachigen Raum um eine Langzeitstudie und ein breites Sample an multimethodischen Perspektiven auf Schüler*innen in bestimmten Unterrichtsettings oder in Bezug auf ihre Einstellung zu bestimmten Themenbereichen erweitert. Aufgrund der immer breiteren Datenbasis sind inzwischen auch metaperspektivisch-religionspädagogische Reflexionen bereits vorliegender Daten möglich geworden. In all diesen Transformationsprozessen bleibt manches aber auch gleich: Im Jahr 1993 beschließt der Grazer Sozialethiker Leopold Neuhold im ersten Beitrag überhaupt, der im ÖRF zur Religiosität von Jugendlichen erschienen ist, seine religions/soziologischen Bemerkungen zu einer Umfrage unter steirischen Schüler*innen mit folgenden Worten: „Durch eine Umfrage allein hat man noch nicht den Schlüssel zu den Jugendlichen in der Hand, es bedarf vielmehr des dauernden Kontaktes mit den Jugendlichen und der Offenheit für ihre Probleme. Eine Umfrage kann aber wertvolle Anstöße geben, wo angesetzt und wo weitergedacht werden soll. Wenn ein solches Weiterdenken angeregt werden konnte, hat die Umfrage ihren Zweck erfüllt.“¹¹ Das gilt selbstverständlich auch für die aktuelle Heftnummer und ihre Beiträge.

Die aktuellen Beiträge zur Religiosität Jugendlicher im Überblick

Die Beiträge der aktuellen Ausgabe lassen sich in methodischer bzw. thematischer Hinsicht in drei Bereiche gliedern: Zwei Artikel, die stark in der Tradition von Jugendstudien stehen, eröffnen für dieses Heft die Auseinandersetzung mit jugendlicher Religiosität; im Folgenden erschließen vier Beiträge, die den Blick dezidiert auf Schüler*innen richten und zum Teil dem Bereich der Unterrichtsforschung zugeordnet werden können, an ausgewählten inhaltlichen Punkten jugendliche Religiosität in ihrer Tiefe. Beschlossen wird der themenspezifische Teil der vorliegenden ÖRF-Nummer durch zwei Beiträge, die zwei markante Signaturen jugendlicher Religiosität religions/soziologisch bzw. diskursiv-historisch einzuordnen versuchen und dabei auch religionspädagogisch reflektieren.

Die Beschäftigung mit der Religion und Religiosität Jugendlicher im Rahmen dieses Themenheftes wird also mit einem Blick auf die „Lebenswelten“ österreichischer Jugendlicher eröffnet. Von der Freizeitgestaltung über die Erwartungen an Freund- und Partnerschaften, Schulerfahrungen und Zukunftsvorstellungen bis hin zu Religion und Glauben: **Helga Kohler-Spiegel** und **Renate Straßegger-Einfalt** geben einen Einblick in die Lebenswelten junger Menschen in Österreich. Die

11 NEUHOLD, Leopold: Was Jugendlichen heilig ist. Einige Bemerkungen zu einer Umfrage unter steirischen Schülern, in: ÖRF 3/1 (1993) 58–66, 65.

von den beiden Autorinnen präsentierte Jugendstudie wurde von den Österreichischen Hochschulen in Kooperation durchgeführt und garantiert durch die große Stichprobe von 14.432 Jugendlichen und die mehrfach erprobten Erhebungsstandards profunde und aktuelle sowie österreich- wie auch bundesländerspezifische repräsentative Ergebnisse. Dem darauffolgenden Beitrag von **Golde Wissner, Matthias Gronover** und **Friedrich Schweitzer** liegt die Tübinger Repräsentativstudie „Jugend – Glaube – Religion“ zugrunde, mittels welcher die religiöse Entwicklung Jugendlicher über einen Zeitraum von drei Jahren hinweg verfolgt werden konnte. Die Studie besticht durch ihre doppelte Schwerpunktsetzung: a) eine differenzierte Erfassung der Religiosität junger Menschen und b) ein längsschnittliches Forschungsdesign. Die longitudinale Konzeption macht es u. a. möglich, nach Veränderungen der Religiosität im Verlauf des Jugendalters zu fragen und deckt damit für den deutschsprachigen Bereich ein weitgehendes Forschungsdesiderat ab. Im Fokus des Beitrages stehen demnach auch longitudinale Perspektiven zur Entwicklung jugendlicher Religiosität. Anhand der Ergebnisse wird einmal mehr klar, wie unterschiedlich sich jugendliche Religiosität zeigen kann und wie wichtig es daher ist, differenziert danach zu fragen.

Nach diesem Blick auf zwei Jugendstudien fokussieren die folgenden vier Beiträge auf Schüler*innen und ihre religiösen Konzeptionen hinsichtlich ausgewählter Themenbereiche bzw. Identitätsfragen. **Sebastian Eck** und **Rudolf Engler** präsentieren Daten und Ergebnisse aus dem im Bereich der Unterrichtsforschung angesiedelten Forschungsprojekt RADEV (religionsunterrichtliche Standards: „Relevanz“, „Anspruchsniveau“, „Dramaturgie“, „Expertise der Lehrperson“, „Vernetzung“), in dessen Rahmen Unterrichtseinheiten an verschiedenen Schulen und Schulformen Nordrhein-Westfalens videografiert und ausgewertet wurden. Im Rahmen des vorliegenden Beitrages stellen die Autoren dabei die Frage ins Zentrum, wie Schüler*innen über Gott denken. Die Analysen bringen sehr unterschiedliche Gottesvorstellungen der Schüler*innen zum Vorschein, die von anthropomorph bis abstrakt reichen; prominent und ambivalent diskutiert wird die Frage nach der ‚realen‘ Existenz Gottes bzw. die Frage, ob Gott doch nicht nur eine Vorstellung der Menschen sei. Dabei werden von den Schüler*innen zum Teil auch völlig divergierende Vorstellungen im religiösen Bereich als selbstverständlich angenommen, ohne dass für sie Druck entstehen würde, diese unterschiedlichen Meinungen einer Klärung zuzuführen. Der Beitrag wirft damit u. a. die Frage auf, inwiefern unter dem Verlust der Wahrheitsfähigkeit religiöser Fragen und angesichts der Beliebigkeit von Gottesvorstellungen religiöse Bildung sowie religiöses Lernen möglich ist bzw. gedacht werden soll. **Valesca Baertknoll** und **Maike Maria Domsel** greifen für ihre Untersuchung das Schulprojekt

Compassion und seine Vor- und Nachbereitung im Religionsunterricht auf. Während bisherige Studien zu diesem Projekt eher auf den Outcome hinsichtlich sozialer Aspekte fokussierten, widmet sich die Analyse der leitfadenorientierten Interviews, die diesem Beitrag zugrunde liegen, speziell der Religiosität der Schüler*innen bzw. der Frage, inwieweit diese durch das Compassion-Projekt beeinflusst wird. Als Ergebnis zeigt sich, dass sich die befragten Schüler*innen eher als spirituell denn als religiös verstehen, da der Begriff „religiös“ als institutionell gebundener verstanden wird. Wertvorstellungen wie sie im Compassion-Projekt vertreten werden (z. B. Mitgefühl, Toleranz, Nachsicht) finden bei den Schüler*innen durchwegs Zuspruch, werden von diesen aber nicht primär mit Religion in Verbindung gebracht. Der Beitrag von **Mirjam Zimmermann, Ulrich Riegel, Steffi Fabricius** und **Benedict Totsche** basiert auf empirischen Daten (Gruppengespräche und schriftliche Rückmeldungen), die im Zuge einer Evaluation des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts in NRW erhoben wurden. Er konzentriert sich auf die Wahrnehmung von Schüler*innenreligiosität aus Lehrendenperspektive und geht der Frage nach, inwiefern sich konfessionell-kooperativer Religionsunterricht auf die Religiosität von Schüler*innen auswirkt – im Fokus steht dabei die Konfessionalität der Schüler*innen. Die Ergebnisse zeigen, dass die Lehrpersonen nur äußerst selten eine starke konfessionelle Bindung von Schüler*innen wahrnehmen. Als Grund dafür wird von den befragten Lehrer*innen u. a. die fehlende religiöse Sozialisation angeführt. Aufgrund der wahrgenommenen geringen Bedeutung der Konfessionalität für die Schüler*innen stellt sich demnach auch die Frage, inwieweit die Wirkung des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts die für dieses Konzept formulierten Zielen religiösen Lernens tatsächlich einzuholen vermag. Beziehen sich die bisherigen Beiträge dezidiert auf den deutschen Sprachraum, weitet der Artikel von **Piotr Daniel Halczuk** die Perspektive und gewährt einen Einblick in polnische Kontexte. Er befasst sich mit der Frage interreligiösen Lernens und analysiert zum einen den Lehrplan Polens für den katholischen Religionsunterricht sowie polnische Schulbücher und einen Text der polnischen Bischofskonferenz zur Katechese. Zum anderen werden ausgewählte Ergebnisse einer quantitativ angelegten Befragung katholischer Schüler*innen zur deren Einstellung zu Judentum, Christentum und Islam präsentiert. Die Analyse der Texte zeigt, dass interreligiöses Lernen in Polen noch eine untergeordnete Rolle spielt; wenn es zur Sprache kommt, dann geschieht dies aus rein christlicher (katholischer) Perspektive. Die empirisch erhobenen Daten sprechen von einer hohen Identifikation der Schüler*innen mit dem eigenen (katholischen) Glauben, von theoretischer Toleranz aber geringem Interesse gegenüber anderen Religionen.

Fußten die bisher vorgestellten Beiträge auf eigens erhobenen und analysierten empirischen Daten, so wenden sich die folgenden beiden Abhandlungen, mit denen auch der themenspezifische Teil dieser ÖRF-Nummer abgeschlossen wird, in reflektierender Haltung zwei ebenso markanten wie gesellschaftspolitisch herausfordernden Signaturen jugendlicher Religiosität zu. **Amin Elfeshawi** thematisiert die dschihadistische Radikalisierung von Jugendlichen als pädagogische Herausforderung mit dem Ziel, Lehrpersonen für solche Prozesse zu sensibilisieren. In einem ersten Schritt zeichnet er die unterschiedlichen Interpretationen des Dschihad, wie sie in salafistisch-dschihadistischen Strömungen vorzufinden sind, nach, um daran anschließend dschihadistische Haltungen mit einem differenzierten Zugang zu Radikalisierungsprozessen in Verbindung zu bringen. Als geeigneter pädagogischer Weg, um salafistisch-dschihadistischem Gedankengut zu begegnen, wird der Zugang der Menschenrechtspädagogik vorgeschlagen. **Josef Walder** problematisiert in seinem Beitrag den Umgang Jugendlicher mit religiöser Vielfalt. Nach der Darlegung lebensweltlicher Rahmenbedingungen, in denen sich Jugendliche – besonders mit Blick auf religiöse Pluralität – bewegen, postuliert der Autor neun Kriterien für einen konstruktiven Umgang mit religiöser Vielfalt (Dialog, Toleranz, Freiheit, Transparenz, gerechtes Verhalten, Suche nach Wahrheit, Zweifel, Grenzen erkennen und respektieren, Umgang mit Konflikten). Auf dieser Basis schließt der Autor mit der Forderung nach religiöser Positionalisierung gepaart mit Weltoffenheit.

Im Abschnitt „weitere wissenschaftliche Beiträge“ präsentieren **Ranja Ebrahim** und **Maria Juen** zentrale Aussagen der im Februar 2021 vom Forum „Zukunftsfähiger Religionsunterricht“ organisierten Onlinetagung „Praxis für die Zukunft. Erfahrungen, Beispiele und Modelle kooperativen Religionsunterrichts“. **Paul R. Tarmann, Dilek Bozkaya, Werner Hemsing** und **Armin Wunderli** bieten auf empirischer Datenbasis Einblicke in Erfahrungen und Einstellungen freikirchlicher Religionslehrer*innen im Kontext interkonfessioneller und interreligiöser Zusammenarbeit an Schulen. Und **Bernhard Dressler** expliziert in seinem Beitrag als Resonanz auf einen Artikel in der ÖRF-Ausgabe 29 (1/2021) nochmals das ihm eigene Verständnis von Differenzkompetenz.

Nachdem in den letzten Ausgaben des ÖRF die Rubrik „Vorstellung wissenschaftlicher Qualifikationsarbeiten“ nicht gefüllt wurde, stellt diesmal **Barbara Niedermann** ihre Diplomarbeit mit dem Titel „Pilgernd Gott und sich selbst im Anderen begegnen“ vor. Dabei geht es in der Arbeit um Effekte des SpiRiTEx-Projektes (Sacred Spaces, Rituals and Texts in European Teacher Education) auf die religiös-spirituelle Identitätsentwicklung angehender Religionslehrer*innen. Den

Abschluss der Ausgabe bilden fünf Rezensionen zu aktuellen religionspädagogischen Publikationen.

30 Jahre ÖRF: eine Geschichte mit Zukunft

Anders als die Zählung der Ausgaben es nahelegt (gehört doch diese Nummer noch zum Jahrgang 29) markiert die vorliegende Ausgabe des Österreichischen Religionspädagogischen Forums ein Jubiläum: Vor 30 Jahren, im Herbst 1991, erschien die erste Ausgabe dieser Zeitschrift. Auch aus einem kirchen- und bildungspolitischen Anlass (die österreichischen Bischöfe approbierten den vorgelegten Lehrplan für die Volksschule zunächst nicht) trafen sich im April 1991 in Salzburg erstmals nach mehr als zwanzig Jahren österreichische Religionspädagog*innen aus allen Bereichen der Aus- und Fortbildung (Universitäten und Hochschulen, Pädagogische und Religionspädagogische Akademien, Religionspädagogische Institute). Das Österreichische Religionspädagogische Forum wurde als Dachverband aller in den genannten Bereichen Tätigen gegründet, um eine kontinuierliche Zusammenarbeit sicherzustellen.¹² In der zeitgleich vom Wiener Ordinarius für Katholische Religionspädagogik, Wolfgang Langer, und dem Abteilungsleiter am Religionspädagogischen Institut Graz, Andreas Schnider, gegründeten Zeitschrift mit dem selben Namen findet die österreichische Religionspädagogik seitdem ein eigenständiges wissenschaftliches Publikationsorgan.

Im Rückblick auf die drei Jahrzehnte und auf die Entwicklungen sowohl im Bereich von gesellschaftlichen und kirchlichen Kontexten, in der religionspädagogischen Landschaft sowie bezüglich veränderter Publikationskultur in diesem Zeitraum werden deutliche Veränderungen sichtbar, die die ÖRF-Zeitschrift seitdem erfahren hat. So wechselte die Schriftleitung einige Male, die Herausgeber-schaft und damit die Letztverantwortung für das Publikationsorgan blieb allerdings immer beim Vorstand des Österreichischen Religionspädagogischen Forums. Nach mehr als zwanzig Erscheinungsjahren als Print-Zeitschrift stand angesichts gesunkener Abonnent*innenzahlen und reduzierter öffentlicher Förderungen 2013 die Frage im Raum, ob und in welcher Form es mit der Zeitschrift weitergehen könnte. Die Herausgeber*innen entschieden sich nach eingehenden Diskussionen dafür, die Zeitschrift ab 2013 als Open-Access-Journal weiterzuführen und keine Print-Ausgabe mehr zu veröffentlichen. Zeitgleich wurde zur Qualitätssicherung ein Double-Blind-Peer-Review-Verfahren für alle wissenschaftlichen Beiträge, die im ÖRF erscheinen, etabliert. Veränderungen haben sich aber auch im Selbstverständnis des ÖRF und damit der österreichischen

12 Vgl. LANGER, Wolfgang: Die Eigenart des Glaubens – Konsequenzen für die Vermittlung, in: ÖRF 1/1 (1991) 5–7, 5.

Religionspädagogik insgesamt ergeben. War die Ausrichtung der Zeitschrift zunächst beinahe ausschließlich auf ein katholisches Publikum zugeschnitten, was sich auch in der Zusammensetzung der Autor*innen zeigte, so versteht sich mittlerweile sowohl das ÖRF als Verband als auch die Zeitschrift seit vielen Jahren als Forum der Zusammenarbeit und des Austausches aller Konfessionen und Religionsgemeinschaften, die in Österreich zur religiösen Bildung beitragen. So ist es seit langem selbstverständlich, dass die „ARGE Religionspädagogik“ als Zusammenschluss aller an Universitäten und Hochschulen im Fach Religionspädagogik Lehrender katholische, evangelische und muslimische Kolleg*innen umfasst. Auch in der Zusammensetzung des ÖRF-Vorstandes und des Editorialboards der Zeitschrift wird diese religiöse Pluralität analog abgebildet. Die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Bildungsinstitutionen, in denen Religionspädagogik betrieben wird, hat sich in den letzten Jahrzehnten ebenso verändert: Waren zunächst noch vier voneinander weitgehend unabhängige Einrichtungen im Bereich der Aus-, Fort- und Weiterbildung von Religionslehrer*innen tätig, so sind seit 2007 (Kirchliche) Pädagogische Hochschulen einerseits und Universitäten andererseits in Kooperation verbunden.

Dieses Jubiläum ist ein geeigneter Anlass, den Schriftleiter*innen, die das ÖRF über die Jahre inhaltlich verantwortet und geprägt haben, herzlich zu danken: Andreas Schnider (der bis heute die Zeitschrift verlegerisch betreut) und Wolfgang Langer, die das ÖRF gegründet und in den ersten Jahren gestaltet haben, Matthias Scharer und das Team des Innsbrucker Institutes für Katechetik und Religionspädagogik, die die Staffel im Jahr 2000 übernommen haben, sowie Hans-Ferdinand Angel, der als Schriftleiter in den Jahren 2005 bis 2007 (zuletzt gemeinsam mit Andreas Schnider) die Zeitschrift weitergeführt hat. Seither liegt die Schriftleitung in den Händen von Wolfgang Weirer. Sie alle haben damit der österreichischen Religionspädagogik, der Religionspädagogik im ganzen deutschen Sprachraum und darüber hinaus ein Sprachrohr und ein unverwechselbares Profil verliehen.

Auch für die aktuelle Ausgabe im Jahr 2021 gibt es eine Neuerung: Es ist uns gelungen, für die Zeitschrift ein professionelles Lektorat zu etablieren. Mag.^a Kerstin Lindner betreut ab sofort diesen verantwortungsvollen Bereich der Zeitschriftenproduktion – herzlich willkommen im Team, wir freuen uns auf und über die Zusammenarbeit! Alle organisatorischen Abläufe liegen in den bewährten Händen von Stefanie Langbauer, das Layout besorgt weiterhin Katrin Staab. Dem ganzen Team an dieser Stelle ein ganz herzlicher Dank für die professionelle und reibungslose Zusammenarbeit, die immer von einer äußerst positiven und enga-

gierten Atmosphäre geprägt ist, selbst dann, wenn Fristen knapp werden und noch viele „To dos“ offen sind – DANKE!

Ein herzlicher Dank gebührt den Gutachterinnen und Gutachtern, die sich intensiv mit den eingereichten Beiträgen auseinandergesetzt haben und deren zugleich kritisches wie konstruktives Feedback für die Qualität eines wissenschaftlichen Journals nicht zu ersetzen ist.

Open-Access-Zeitschriften haben – damit steht das ÖRF nicht alleine da – in der aktuellen Umbruchsituation im Publikationswesen mit einer Reihe von Herausforderungen zu kämpfen. Eine davon ist die Frage nach den erforderlichen Ressourcen, um eine qualitätsvolle Zeitschrift herausgeben zu können. Viele Journale stellen deshalb – wie es im Bereich der Naturwissenschaften schon länger üblich ist – auf ein Geschäftsmodell um, das die finanzielle Verantwortung auf die Autor*innen umwälzt und (z. T. exorbitant hohe) *article processing charges* (APCs) für die Veröffentlichung von diesen verlangt. Wir wollen diesen Weg gegenwärtig nicht gehen und sind daher auf die finanzielle Unterstützung verschiedenster Subventionsgeber*innen angewiesen.

Wir bedanken uns somit sehr herzlich für die kontinuierliche und verlässliche finanzielle Unterstützung seitens der österreichischen Pädagogischen Hochschulen in kirchlicher Trägerschaft (KPH Edith Stein, PPH Linz, KPH Wien/Krems, PPH Augustinum) und für die Subvention seitens der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Graz, die die Zeitschrift in den Jahren 2020 und 2021 mit namhaften Beträgen unterstützt. Darüber hinaus ein ganz herzlicher Dank an das Institut für Praktische Theologie, Abteilung Religionspädagogik und Katechetik (Andrea Lehner-Hartmann) der Universität Wien für das Sponsoring dieser Ausgabe! Durch diese Förderungen werden Administration, die Abwicklung des Peer-Review-Verfahrens sowie die Betreuung der Webpräsenz des Österreichischen Religionspädagogischen Forums erst ermöglicht. Ein Dank für die permanente Unterstützung geht auch an das Team von UniPub der Universitätsbibliothek Graz und an die UniIT der Universität Graz, die die technische Umsetzung der Zeitschrift sowie das Endkorrektorat übernommen haben.

Zuletzt noch ein Blick nach vorne: Die Ausgabe 2022/1 dieser Zeitschrift, die im Frühjahr kommenden Jahres erscheinen wird, widmet sich der Thematik „Ethikunterricht und Religionsunterricht“, im Herbst wird die Ausgabe 2022/2 mit dem Schwerpunkt „Religiöse Bildung angesichts von Krisensituationen und Krisenerfahrungen“ erscheinen. Die entsprechenden Calls, Manuskriptrichtlinien und alle weiteren Informationen finden Sie auf der Website der Zeitschrift.

Wir wünschen allen Leser*innen viele neue Erkenntnisse bei der Lektüre dieser Ausgabe und freuen uns über Ihr Feedback!



KARL-FRANZENS-UNIVERSITÄT GRAZ
UNIVERSITY OF GRAZ
Katholisch-Theologische Fakultät

